

Mit diesem Buch liegt, wenn auch vorwiegend auf die 1. Hälfte des 20. Jhs. und auf Österreich bezogen, ein interessanter Versuch vor, aufgrund autobiographischer Aufzeichnungen einfacher Menschen den umgekehrten Weg zu gehen, d. h. zu zeigen, welche Rolle die (katholische) Religion im Leben der gewöhnlichen Gläubigen gespielt hat, wie sie ihr Denken und Handeln beeinflusst hat. Dabei wird einerseits deutlich, wie stark die durch Priester vermittelte Theologie im Alltag rezipiert wurde, andererseits aber auch, wie sehr sich von der offiziellen Theologie abweichende Vorstellungen herausgebildet haben, z. B. daß ein unschuldig verstorbene Kind ein „Engel“ werde. An Sachverhalten, die tief ins Leben der Menschen eingriffen, werden in den einzelnen Artikeln Himmel und Hölle, Heiligenverehrung, Sakramentenfrömmigkeit, der Dienst am Altar (Ministrantendienst), das Gebet, die Bedeutung einzelner Feste, das Sterben und die Funktion von Bildern behandelt, und zwar jeweils, wie bereits betont, aufgrund autobiographischer Berichte von Vertretern des Volkes. Nicht alle Beiträge sind gleich gut. Die Ausführungen von P. Bohaumilitzky und I. Nägl z. B. basieren auf einer zu schmalen Quellenbasis, gelegentlich stört der etwas aufgeklärte Ton (etwa bei A. Heller), auch sprachliche Mängel finden sich (z. B. Wortneuschöpfungen wie „Verschriftlichung“ oder „fokussieren“). Insgesamt aber verdient das Werk, das gute Einblicke in die Ausdrucksformen und den Wandel der Religiosität vermittelt, die Beachtung der Fachwelt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ RENOLDNER SEVERIN, *Widerstand aus Liebe*. Mahatma Gandhi, die Gewaltfreiheit und die Neuen Sozialen Bewegungen. Publik Forum Dokumentation, Oberursel 1990. (204). Brosch. DM 22,—.

Die vorliegende Veröffentlichung ist die überarbeitete Fassung der Dissertation, die Vf. 1987 an der Theol. Fakultät Innsbruck eingereicht hat. Der Ausgangspunkt der Beschäftigung mit Gandhi sind die aktuellen Formen des Widerstandes gegen legitim zustandegekommene Gesetze und der zivile Ungehorsam, wie sie gegenwärtig in westlichen und östlichen Gesellschaften diskutiert und praktiziert werden und durch die gerechtere und lebensfreundlichere Verhältnisse erreicht werden sollen. Der überwiegende Teil des Buches befaßt sich mit den religiösen Hintergründen, die das Denken und Leben Gandhis bestimmten, und der Wahrheitssuche und der Gewaltlosigkeit, die sich daraus ergaben. Es ist Vf. zu bescheinigen, daß er nicht nur die verfügbaren Quellen qualifiziert bearbeitet hat, sondern daß er auch mit einer großen Einfühlungsgabe ans Werk ging.

Noch bevor die Gewaltlosigkeit zur (politischen) Methode wird, ist sie eine Glaubensentscheidung, die in der eigenen Seelenstärke begründet ist und die sich weder durch die Zahl der eigenen Opfer noch durch den Erfolg oder Mißerfolg als richtig oder falsch erweist. Es werden aber auch die Vielschichtigkeit und die Vielfalt der Formen deutlich, in denen sich Gewaltlosigkeit äußert, und es wird sichtbar, wie sehr sich das, was landläufig als Gewaltlosigkeit,

Pazifismus oder passiver Widerstand verstanden wird, vom Anliegen Gandhis unterscheidet. Gewaltfreiheit und die Aktionen, die von ihrem Geist getragen sind, sind keine leichte Sache, und es ist nicht zu übersehen, daß sie von dem, dem gegenüber sie praktiziert werden, als durchaus gewalttätige Begrenzung seiner Möglichkeiten erfahren werden.

In einem kurzen letzten Kapitel, in dem die Frage nach einer möglichen Übertragbarkeit auf Europa aufgeworfen wird, werden die allgemein gültigen Grundsätze der Methode Gandhis noch einmal zusammengefaßt. Vielleicht ist über die Übertragbarkeit in andere gesellschaftspolitische Situationen auch nicht mehr zu sagen. Das primäre Anliegen ist das Finden einer inneren Überzeugung, die immer auch zugleich Glaubensüberzeugung ist, und die Bekehrung zu ihr. Aus dieser inneren Haltung, die einer ständigen Läuterung bedarf, ergeben sich dann die hier und jetzt notwendigen Aktivitäten. Die Gefährdungen, die der inneren Haltung drohen, können in Gesellschaften, die von einem wachsenden Individualismus und von Nationalismen geprägt sind, anderswo liegen als diejenigen, mit denen sich Gandhi auseinandersetzen hatte. Auch sind die Probleme der Atomkraft, der Rüstung, oder der Umweltzerstörung wohl nicht einfach gleichzusetzen mit der täglichen Lebensbedrohung, die von dem Fehlen der notwendigen Nahrungsmitteln kommt. Man ist daher Vf. dankbar, daß er der Versuchung widerstanden hat, Parallelen herzustellen, die sich bei genauerem Zusehen als zu vordergründig erweisen würden.

Linz

Josef Janda

■ WOHLGENANNT LIESELOTTE / BÜCHELE HERWIG, *Den öko-sozialen Umbau beginnen: Grundeinkommen*. (Soziale Brennpunkte, Bd. 15). Europaverlag, Wien 1990. (256). Ppb. DM 32,—/ S 228.—.

Das Buch der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Kath. Sozialakademie Österreichs und des Prof. f. Sozialethik an der Theol. Fakultät der Univ. Innsbruck basiert auf einer Arbeit, die die beiden Autoren im Jahre 1985 in derselben Reihe unter dem Titel „Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Wege zu einer kommunikativen Gesellschaft“ ediert haben. Grundeinkommen unterscheidet sich seinem Begriffe nach vom Mindestlohn, der an Erwerbsarbeit gekoppelt ist, und auch von der Sozialhilfe, deren Gewährung von Bedingungen wie Armut, Hilfsbedürftigkeit und Arbeitsunfähigkeit abhängt. Es ist eine „bedingungslose“ Zuwendung der Gesellschaft an das Individuum.

Für die Autoren stellt das Grundeinkommen keine isolierte Maßnahme dar, sondern einen Baustein im öko-sozialen Umbau der Gesellschaft. Auf die Beachtung dieses ihres Vorbehaltes legen sie großen Wert. Sie sind der Auffassung, die Aktion Grundeinkommen müsse sofort in Angriff genommen werden, weil die herrschende Ideologie von einem endlosen quantitativen Wachstum die ökologische Selbstauslöschung der Menschheit impliziere und weil heute selbst in den entwickelten Gesellschaften die Ausgrenzung von verarmenden Minderheiten